

André Rousseau

Gibt es eine Krise der Fortschrittlichkeit bei den Katholiken Frankreichs?

Gegebenheiten und Annahmen

1970 setzte ein Wochenblatt mit großer Auflage, das von Führungskräften gelesen wird, auf seine Titelseite: «Die Kirche dreht nach links ab.» Zehn Jahre später ist dasselbe Magazin weniger bestimmt, und in einer Ausgabe, die dem Thema «Die Katholiken und die Politik» gewidmet ist, zeigt es, daß dieses «Abdrehen» insgesamt nur von einer Minderheit vollzogen wurde¹. Und in der Tat ergeben alle methodischen Beobachtungen, daß zum einen, wenn von Anfang der 60er Jahre bis in die Mitte der 70er Jahre der Anteil der Katholiken – und zwar einfach der praktizierenden –, die für die Linksparteien stimmen, zugenommen hat, sich dies in einem Kontext vollzogen hat, wo diese Parteien in der Gesamtheit der Wählerschaft Fortschritte machten; zum andern darf man «Abdrehen nach links» von Katholiken und Stimmabgabe für die Sozialistische Partei – die einzige, die in der katholischen Wählerschaft spürbare Fortschritte machte – nicht ohne Unterscheidungen gleichsetzen, sobald man beobachtet, daß diese Partei, die seit 1971 verschiedenartige Tendenzen in sich bündelt, zu denen die militanten Katholiken ihren eigenen Beitrag leisten, nicht mehr wie früher den laizistischen Humanismus in seiner antiklerikalen Form verkörpert. Daraus folgt, daß die Rede von der «Fortschrittlichkeit der Katholiken» in Frankreich Gefahr läuft, zu einer falschen Optik zu führen, und zwar sowohl in quantitativer wie qualitativer Hinsicht.

Fortschrittliche Katholiken

Es ist denn auch sehr wahrscheinlich, daß von der «Fortschrittlichkeit» der Katholiken Frankreichs reden für einen nichtfranzösischen Leser soviel bedeutet wie ihnen insgesamt eine offene Haltung zuschreiben, die sie bis zu einem gewis-

sen Punkt von anderen römisch-katholischen Christen unterscheiden würde. Man muß auch herausstellen, daß der Begriff «Fortschrittlichkeit» ein komplexes, verschiedenartiges Phänomen bezeichnet, das aber doch genauere Umrisse hat gemessen an dem, was man manchmal äußern hört, denn historisch ist er mit der politischen Lage der 30er bis 50er Jahre verbunden. Damals hatten die Diskussionen um die «christliche Fortschrittlichkeit» drei voneinander abhängige Fragen zum Gegenstand. Jene nach dem Ort der Arbeiterklasse, ihrer Organisationen und ihrer Ziele im Ablauf (man sagte «Richtung») der Geschichte; dann das Problem der Zusammenarbeit mit der Kommunistischen Partei und/oder ihrer Massenorganisationen wie der Friedensbewegung; und schließlich die Frage der Aufnahme des Marxismus in die Interpretation der sozialen Welt und den Ausdruck der christlichen Identität.

Man muß präzisieren, daß diese drei in sich eng verbundenen Fragen nicht alle den gleichen Realitätsgrad für alle Momente der militanten Bewegung hatten. Besonders die dritte war bei weitem nicht die verbreitetste. Es scheint wirklich, daß sie innerhalb von sogenannten «fortschrittlichen» Gruppierungen und Zeitschriften² vor allem von Klerikern entwickelt oder wenigstens zum Ausdruck gebracht worden war. Die örtliche Hierarchie (ganz wie der Heilige Stuhl und das Sanctum Officium) wie auch einige Theologen haben alle diese Strömungen dennoch aufgrund allein der Frage «lehrmäßiger Abweichungen»³ beurteilt. Die «Fortschrittlichkeit» im strengen Sinn erschien so im katholischen Milieu wie eine Klammer, die zahlenmäßig marginale Strömungen verband, wo die Arbeiter unter Intellektuellen und Klerikern eine wichtige Minderheit bildeten⁴. Ohne übermäßig zu schematisieren, kann man sagen, daß diese Strömungen vom «sozialen Katholizismus» zu einer sozialistischen Politik geführt haben, die von der Arbeiterbewegung inspiriert war, von den Katholiken, die weder zu den traditionellen Eliten noch zum «entchristlichten» Proletariat gehörten. Von der «Volksfront» (1936) bis zur Résistance (1940 bis 1944) haben sie Versuche angestellt mit den Bindungen, die die Arbeiterbewegung und dieses «Volk» verbanden, das religiöse Beweggründe dazu drängte, sich «wieder zu vereinigen». Indem diese Bewegungen dies auch taten, waren sie in gewisser Hinsicht verurteilt, in dem Maße mit den kirchlichen Behörden in einen

Konflikt zu geraten, in dem sie in deren Augen die katholische Bewegung von ihren Zielen abbrachten.

Es sind just dreißig Jahre her, als P. Montclair schrieb: «Man sagte früher zur J.O.C. und man wiederholt es heute an die Adresse der Arbeitermission: Statt das Evangelium zu verkünden, übernehmt ihr den Klassenkampf... Und die Apostel von heute antworten wie die Jocisten von früher: Welches Evangelium wollt ihr, daß wir verkünden? Jenes, das praktisch dazu dient, die Kompromisse der Christen und des Klerus mit einem Regime, das wir bekämpfen, zuzudecken? Für uns gibt es nur eine mögliche und wahrhafte Haltung: schweigen... und am Leben teilnehmen, an allen Kämpfen und an der ganzen verborgenen Kultur dieser arbeitenden Bevölkerung...! Wir haben sogar auf die Absicht zu bekehren verzichtet...»⁵ Solche Äußerungen mußten die Mißbilligung mit Worten, aber auch mit Taten nach sich ziehen. Gegenüber den lehrmäßigen Äußerungen der Fortschrittlichkeit belebte der französische Episkopat in den 50er Jahren die Katholische Arbeiteraktion wieder, «um die Christen der Arbeitswelt zu einer positiven Evangelisationsaufgabe der Volksmassen zu berufen und zu einer Erziehungsaufgabe an ihnen im Licht der kirchlichen Soziallehre»⁶.

Historische Entwicklung

Die Entwicklung der Problematik – und der «Probleme» aller Art – der katholischen Fortschrittlichkeit kann man meines Erachtens in diesem Zeitabschnitt unter vier einander ergänzenden Hinsichten näher bestimmen: Wandlungen des politischen Raumes; Debatten um die Rolle (und die Funktionen) der Arbeiterklasse; kulturelle Differenzierung der Katholiken und «Aufstieg» der neuen Mittelklassen; und schließlich die Machtverhältnisse innerhalb des Katholizismus. In einem gewissen Sinn impliziert jedes dieser Elemente zum Teil die anderen, und ich unterscheide sie um der Einfachheit der Darstellung willen.

Die Entwicklung des politischen Raumes muß hier auf verschiedene Weisen berücksichtigt werden. An erster Stelle, und um mich an die sichtbarsten Wirkungen zu halten, haben die Organisationen der Arbeiterbewegung und die Linksparteien eine zunehmende Zahl von Katholiken aufgenommen, aber die großen Nutznießer

dieser «Rückkehr» in den politischen Raum waren die Gewerkschaften und vor allem die alte «christliche Gewerkschaft» (C.F.T.C.), die 1964 laiziert zur «Confédération Française Démocratique du Travail» (C.F.D.T.) wurde; diese hat für zahlreiche militante Katholiken die Rolle eines indirekten Weges zur politischen Aktion gespielt, und zwar spielte sie diese Rolle, indem sie Ideen entwickelte, die in den 60er Jahren zur Bildung einer nichtkommunistischen Linken beitragen werden. Zahlreiche Beobachter halten fest⁷, daß die Katholiken einen originellen Teil in der jüngsten ideologischen Entwicklung der Arbeiterbewegung gebildet haben, in der ihre «moralischen» und idealistischen Themen (man denke an die Selbstverwaltungsbewegung) Verwirklichungsbedingungen gefunden haben in Gruppen neuer und, wenn man will, «schlecht klassierter Klassen» wie Büroangestellte, kleine Beamte, Techniker, Facharbeiter. Auf diese Weise fanden sich die Katholiken sehr eng mit zwei Entwicklungen verbunden, die sich nicht völlig ergänzten. Zum einen das Auftauchen politischer Themen außerhalb der «Parteien»; eine Ausnahme, die die Regel bestätigt, ist hier der *Parti Socialiste Unifié*, der 1960 gegründet wurde von militanten Katholiken⁸, ehemaligen Militanten der Kommunistischen Partei und der S.F.I.O.⁹, wobei die einen gegenüber dem Stalinismus mißtrauisch geworden waren und die anderen gegenüber dem Reformismus der nichtkommunistischen Linksparteien wie auch ihrer Kolonialpolitik¹⁰.

Zum andern werden sie 1971 zur Bildung einer neuen Sozialistischen Partei beitragen, und eine wichtige Gruppe von Militanten der P.S.U. (darunter die Katholiken, die die christliche Fortschrittlichkeit der 40er Jahre geerbt hatten) wird sich dabei mit ehemaligen Militanten des M.R.P. wiedervereinigen¹¹. Zur gleichen Zeit unterzog die Kommunistische Partei ihre Analysen der religiösen Phänomene einer tiefgehenden Neubewertung, und sie vervielfachte gegen Ende der Jahre 1960 bis 1978 die Gesten gegenüber der «Masse der Christen» in der seit 1972 sehr ausgeprägten Richtung einer «Vereinigung des Volkes von Frankreich» gegen den monopolistischen Kapitalismus.

Diese Strategie der Kommunistischen Partei lag auf dem geraden Weg einer Politik der «den Katholiken ausgestreckten Hände» (wie es Maurice Thorez 1936 ausgedrückt hatte), weitete sie aber in mehrere Richtungen aus. Zunächst ist sie

auf eine Art gegenüber den Positionen der katholischen Hierarchie und allgemeiner des Klerus und der Bewegungen der Katholischen Aktion wohlgesinntes *a priori* gegründet. Unter dem Gesichtspunkt dieses Beitrages noch wichtiger ist die Tatsache, daß die Kommunistische Partei es nicht mehr vor allem von den «katholischen Arbeitern, Angestellten, Handwerkern und Einzelhändlern» erwartet, daß sie sich dem Kampf der Arbeiterbewegung anschließen könnten, sondern von «den Christen im allgemeinen». Umgekehrt jedoch werden die Christen, die man im historischen Sinn des Wortes in den 50er Jahren «Fortschrittliche» genannt hatte, von der Kommunistischen Partei (P.C.F.) mit einem zugleich perplexen und mißtrauischen Blick angeschaut. Die Gründe dafür liegen meines Erachtens auf zwei Ebenen.

Zunächst kommt es vor, daß diese Erben der fortschrittlichen Christen¹² die Erarbeiter sozialer Theorien waren – oder ihnen wenigstens sehr nahe standen –, die in den 60er Jahren geboren wurden und mehr oder weniger tiefgehend das marxistische Schema des Gegensatzes Bürgerium/Proletariat nachbildeten. In diesem zugleich theoretischen und ideologischen Kampf an den Grenzen der sozialen Klassen ging es zu einem großen Teil, wenn nicht gar ausschließlich, um die Konkurrenz der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen im Bereich der «Mittelklassen». Indem die Intellektuellen mit den Begriffen von «neuer Arbeiterklasse» neue Elemente in die marxistische Klassentheorie einführten, zwangen sie die Kommunistische Partei, eine Konzeption zu überholen, die aus den leitenden Angestellten sozusagen ausbeuterische Gruppen machte; und dann wurde ihre Sicht von den «mittleren Lohnklassen» auf ihrer Linken durch die Theorie vom «neuen Kleinbürgertum» ersetzt, die von einer Klassentheorie abgewehrt wurde, die mit dem politischen Thema der Vereinigung des Volkes von Frankreich verbunden war...

Nun kommt es vor, daß die Katholiken, die das Erbe der Fortschrittlichen mehr oder weniger direkt angetreten haben, sich in ihrer sehr großen Mehrheit in diesen sozialen Klassen befinden, die den historischen Klasseinteilungen und den etablierten Parteien entgehen. Die Intellektuellen namentlich dieser Bewegungen brachten durch den Parti Socialiste Unifié, aber auch durch verschiedene Linksbewegungen im Gefolge des Mai 1968 eine politische Konkurrenz zur

Volksfront der sogenannten Einigung der Linken (Union de la Gauche) und zum 1972 durch die Kommunisten (P.C.F.) und die Sozialisten (P.S.) erarbeiteten gemeinsamen Regierungsprogramm zum Ausdruck. Der Eintritt einer bedeutenden Zahl militanter Katholiken in die Sozialistische Partei im Jahre 1971 änderte nichts an der Beziehung der fortschrittlichen Katholiken zur Kommunistischen Partei, ganz im Gegenteil, denn mit ihnen bürgerten sich gewisse Formen von «politischem Idealismus» in der Einigung der Linken ein, wo sie die Formen der Konkurrenz zwischen der C.F.D.T. und der C.G.T. ablösten¹³.

Andererseits ist es nicht einfach ein zufälliges Zusammentreffen, wenn diese gleichen Katholiken – die in einem gewissen Maße ihre politischen Ideen selbst hervorbrachten und es um so notwendiger tun mußten, als die offizielle Linie der Kirche im Gegensatz sowohl zum Liberalismus wie zum Sozialismus stand – auch jene sind, die in den 60er und 70er Jahren die Frage nach dem Ort der marxistischen Philosophie in ihrer Interpretation der Gesellschaft, der Kirche und im Ausdruck ihrer christlichen Identität sehr weit vorangetrieben haben. Wenn man in dieser Entdeckung des Marxismus auch nicht eine Art Bresche sehen muß, die in das Monopol einer Partei geschlagen wurde, an der man nicht teilhatte, und wenn es auch nicht ausgeschlossen ist, daß es sich um eine Art von Übertragung von Haltungen handelt: der marxistische Zusammenhang färbt den Geist des Systems der katholischen Theologie politisch ein...

Es scheint mir, daß zwei Punkte näher betrachtet zu werden verdienen. Zunächst ist der Marxismus der fortschrittlichen Katholiken der 70er Jahre ein Hochschulmarxismus, der nicht den Erfolg gehabt hätte, den er gehabt hat, wenn er nicht auf eine überdurchschnittlich gut geschulte Bevölkerungsgruppe getroffen wäre, die einerseits vorbereitet war, seinem Apparat an Wissenschaftlichkeit zuzustimmen, und dadurch andererseits in ihrem Gefühl bestärkt wurde, auf eine «gute Weise» marxistisch zu sein: nicht vulgär, nicht mechanistisch usw. Was aber eine mögliche Gefährtschaft dieser Katholiken mit den Kommunisten (P.C.F.) noch problematischer machte, war, daß sie durch das Verwischen der Grenzen zwischen dem Marxismus und dem Christentum eine «Unruhe» in den «Dialog» zwischen vergleichbaren Institutionen mit abgegrenzten Umrissen brachten. Nicht nur, daß sie

sich nicht mehr zufrieden gaben, dem «Lexikon für katholische Theologie eine rote Mütze aufzusetzen», sie führten darüber hinaus lexikalische, das heißt syntaktische Neuheiten ein. Ohne zu berücksichtigen, daß sich zwischen den Christen, die Mitglieder der Kommunistischen Partei sind, und jenen, die sich Marxisten nennen und nicht Parteimitglieder sind, eine Art Rivalität abspielt, um die gute Weise, zugleich Marxist und Christ zu sein, zu definieren...

Eine Minderheit

Was jedoch die Wege noch mehr verwischt, ist dies: Militante, die zur Arbeiterklasse gehören oder sich darauf berufen und die in der Katholischen Arbeiteraktion vereinigt sind, zeigen einen starken Widerstand sowohl gegenüber der Überkohärenz, die die Intellektuellen dazu verleitet, aus allem ein politisches Problem zu machen, einschließlich der religiösen Sprache, als auch gegenüber der Versuchung, eine Bewegung von *Christen für den Sozialismus* zu schaffen. Man kann eine solche Spaltung verstehen, wenn man sich bemüht, das zu bestimmen und zu vergleichen, was dabei auf der einen wie auf der anderen Seite auf dem Spiel stand. Die «Intellektuellen», die die Stelle der fortschrittlichen Katholiken von früher einnehmen, stellen sich ohne weiteres auf den Boden der religiösen Legitimität: sie treten als Gegen-Autorität auf und versuchen, sich als Verteidiger der wahren christlichen Tradition zu definieren. Der Fall der Arbeiterbewegungen in der Katholischen Aktion ist vielmehr bezeichnend für eine Teilung der Macht: die Hierarchie hat den Priestern, die für diese Bewegungen beauftragt waren, zunehmend einen Spielraum zugestanden. Und da vollzogen sich semantische

Veränderungen der Begriffe Evangelisation, Zeugnis, Befreiung usw., die soweit wie möglich die christlichen Bedeutungen mit den Bedeutungen, die ihren Ursprung in der Arbeiterbewegung haben, in Übereinstimmung bringen. In dieser Übertragung erschienen die militanten Laien in den Augen ihrer Organisationen als wirklich katholisch und gleichzeitig voll in die Arbeiterbewegung eingefügt.

Alles, was hier beschrieben wurde, betrifft allerdings im Katholizismus Frankreichs nur eine aktive und einflußreiche Minderheit, deren Gewicht im kirchlichen System in einer nahen Zukunft jedoch abnehmen könnte. Es ist nicht zu bestreiten, daß dieses historische Ganze von Priestern und Laien, die mit den Linksparteien und mit der Arbeiterbewegung verbunden waren, im Katholizismus die Frage nach dem politischen Pluralismus in einer Sprache gestellt hat, die den Episkopat zwang, sich angesichts der von dieser militanten Minderheit gestellten Probleme an die Gesamtheit der Gläubigen zu richten. Das war 1972, in einer Zeit der Hochkonjunktur für die Vereinigung der Linken. Dennoch wurde 1975 die Frage der Politisierung der Katholischen Aktion in einer Sprache gestellt, daß die Bischöfe daraufhin daran erinnerten, daß die katholischen Bewegungen eine Verlängerung ihres Handelns (d. h. des Handelns der Bischöfe) auf die Gesellschaft hin sind und infolgedessen «politische Optionen» nur *motu proprio* treffen. Der hohe Grad an Abkapselung und die ideologisch-kulturellen Trennungen, die die Bewegungen spalteten, schwächten ihre Stellung in einer solchen Konjunktur. Und die Dinge verbessern sich in dem Maße nicht, als die Hoffnungen auf politische Änderung eben so beschaffen sind, wie man seit 1978 weiß.

¹ L'Express vom 5. Dezember 1970 und 5. April 1980.

² Ich zähle die Elemente eines Ganzen auf, ohne die zuweilen bedeutenden Nuancen näher zu bestimmen. Die Zeitschrift *Esprit*, 1932 von Mounier gegründet; die Wochenzeitung *Sept*, 1934 von Dominikanern und Laien gegründet, 1937 aufgelöst, auf die *Temps Présent* «folgte» (mit dem Krieg verschwunden); *Terre Nouvelle* («Organ der revolutionären Christen»), in der Katholiken und Protestanten zu Wort kamen, 1936 verurteilt; das *Mouvement de Libération du Peuple* (1950), das aus einer Spaltung einer Bewegung der Katholischen Aktion hervorging (das *Mouvement Populaire des Familles*) und ehemalige Mitglieder der J.O.C. vereinigte; *Jeunesse de l'Eglise*, von einer Equipe von Laien und

Dominikanern 1941 gegründete Blätter; *Témoignage Chrétien*, während der Résistance (1941) gegründete Blätter, die nach der Befreiung zur gleichnamigen Wochenzeitung wurde; man kann noch erwähnen, daß P. Lebreton mit seiner zur gleichen Zeit erfolgten Gründung von *Economie et Humanisme* an ein Zentrum für Marxismusstudien gedacht hatte; 1947 wurde die Union der fortschrittlichen Christen gegründet; 1950 die Zeitschrift *La Quinzaine*, die 1954 von den französischen Bischöfen und 1955 von Rom verurteilt und 1957 zu *La Lettre* wurde.

³ Vgl. P. Bigo, *Le progressisme, aspects doctrinaux: Revue de l'Action Populaire*, Mai 1955; vor allem G. Fessard, *De l'Actualité Historique*, II. *Progressisme chrétien* et

apostolat ouvrier (Desclée de Brouwer, Paris 1960), dann aber auch die Klarstellung von Msgr. Guerry in bezug auf von G. Fessard geäußerte Kritiken über die Schwäche des Episkopats gegenüber «Marxisierung» der Arbeiterbewegungen der Katholischen Aktion: Progressisme chrétien et apostolat dans le monde ouvrier: La Documentation Catholique LVIII (1960) Nr. 1337, Sp. 1217–1231. Die Szene wiederholt sich 1979 im Gefolge der Publikation eines posthumen Werkes des gleichen Pater Fessard (Mitbegründer von Témoignage Chrétien): Eglise de France prends garde de perdre la Foi; siehe die Antwort von Msgr. Maziers, Exigences du service de l'Évangile en monde ouvrier: L'Aquitaine. Semaine religieuse de l'Archidiocèse de Bordeaux vom 19. Oktober 1979, Nr. 37, S. 439–446.

⁴ Darunter zahlreiche «Arbeiter-Priester» und Mitglieder der Mission de France.

⁵ M. Montuclard, Les Événements et la foi. Jeunesse de l'Église (Seuil, Paris 1951) 60.

⁶ Msgr. Guerry aaO. p. 1224.

⁷ Siehe namentlich F. Bedarida und J. Matron, Christianisme et Monde Ouvrier (Editions Ouvrières, Paris 1975) la table ronde, 11–34.

⁸ Die namentlich von der Vereinigung der fortschrittlichen Christen und vom M.L.P. (Anm. 2) her kamen.

⁹ Alte sozialistische Partei, aus einer internen Spaltung der Kommunistischen Partei 1921 hervorgegangene Formel.

¹⁰ Der Indochinakrieg liegt noch nicht weit zurück, die algerische Revolution ist in vollem Gang.

¹¹ Mouvement Républicain Populaire, dessen Leitung christlich-demokratisch war, die Militanten eindeutig mehr links und die Wähler mehrheitlich rechts... alle oder fast alle aber katholisch.

¹² Die sich in *Cité Nouvelle* und *La Lettre* äußern und die man – mit einem geringeren Grad an Radikalität, wenigstens in der Sprache – findet unter den Lesern von *Témoignage Chrétien*, den Mitgliedern von *La Vie Nouvelle*, der *Equipes Enseignantes*, des *Mouvement Rural de la Jeunesse Chrétienne* (Christliche Landjugendbewegung, zum Beispiel J. A. C.), den Lesern von *Notre Combat*, den Mitgliedern des *Cercle*

Jean XXIII, den Lesern von *Cultures et Foi*, den Mitgliedern der *Jeunesse Etudiante Chrétienne* (Christliche studierende Jugend). Diese Aufzählung will nicht besagen, daß alle Mitglieder der genannten Organisationen in einen einzigen ideologischen Rahmen einzureihen sind. Man müßte dieser Beschreibung eine Gruppierung anfügen wie das Katholische Komitee gegen den Hunger und für die Entwicklung, dessen leitende und aktive Mitglieder ihre politische Position aufgrund eines Überdenkens der internationalen Abhängigkeitsbeziehungen radikalisiert haben.

¹³ Die C.G.T. ist die Arbeitergewerkschaft, die bei weitem am meisten Mitglieder hat und in den ältesten Schichten der Arbeiterklasse am besten verwurzelt ist; die C.F.D.T. verwurzelt sich besser bei den «neuen» Arbeitern, das heißt bei denen, die aus der Landwirtschaft oder aus dem Gewerbe kommen oder die Stellen oder Titulierungen innehaben, die im Produktionsapparat erst neulich geschaffen wurden (zum Beispiel die Angestellten in Verwaltung, Post und Fernmeldewesen usw.); zudem paßt sie sich ebenfalls besser an die Probleme der eingewanderten Arbeiter an.

¹⁴ Ich habe das Folgende entwickelt in: *Chrétiens pour le Socialisme et Action Catholique Ouvrière en France: deux stratégies socio-religieuses: Social Compass 25* (Löwen 1972) Nr. 1, S. 101–113.

Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Rolf Weibel

ANDRÉ ROUSSEAU

1941 in Frankreich geboren, Doktor der Soziologie (Löwen), Dozent am Institut Catholique von Paris (Religions- und Wissenssoziologie), Forschungsbeauftragter am Centre Lebrét (Paris). Neuere Veröffentlichungen: *Trois Enquêtes sur les Catholiques* (Editions du Chalet, Lyon 1977), Mitarbeit an folgenden Gemeinschaftswerken: *Eglises et groupes religieux dans la société française. Intégration ou marginalisation?* (Cerdic, Straßburg 1977), *Stratégies de l'Église dans le champ social* (Recherches de Sciences Religieuses, Paris 1977). Anschrift: 2, Résidence de Quinconces, F-91190 Gif sur Yvette, Frankreich.